

Archivalie des Monats
 Archiv Archivalien des Monats 2008
 Archiv Archivalien des Monats 2009
 Archivalie des Monats Januar 2010
 Archivalie des Monats Februar 2010
 Archivalie des Monats März 2010
 Archivalie des Monats April 2010
 Archivalie des Monats Mai 2010
 Archivalie des Monats Juni 2010
 Archivalie des Monats Juli 2010
 Archivalie des Monats August 2010
 Archivalie des Monats September 2010
 Archivalie des Monats Oktober 2010
 Archivalie des Monats November 2010

Archivalie des Monats März 2010

Plan der Salzkothlen in Halle



Plan der Salzkothlen in Halle im 18. und 19. Jahrhundert. Farblich markiert ist die Salzkothle „Wage“ von Wilhelm Gesenius.

Wilhelm Gesenius (1786-1842) war ein sehr wirtschaftlich denkender Mensch. Wohlwissend, dass sein Erspartes und Witwenrente nach seinem Tod seine Frau und seine Kinder nicht in gebührendem Maße unterstützen konnte, kaufte er 1835 ein halbes Siedekoth zur Wage (Nr. 8b) und Solgutanteile. Er war von nun an Siedekoth- und Solgutbesitzer, er erwarb aber kein real (reell) existierendes Siedekoth, sondern eine Kapitalanlage, die ihm jährlich eine Kothpension einbrachte.

Kurzbiographie Wilhem Gesenius

Wilhelm Gesenius wurde am 3. Februar 1786 in Nordhausen als Sohn eines Arztes geboren. Nach dem Besuch des dortigen Gymnasiums studierte er ab 1803 an der Universität in Helmstedt Theologie, klassische und semitische Sprachen. Nach einer kurzen Lehrtätigkeit am Pädagogikum in Helmstedt ging Gesenius 1806 nach Göttingen, um an der dortigen Theologischen Fakultät zu lehren. Im selben Jahr erhielt er mit seiner Dissertationsschrift über das Werk des römischen Dichters Ovid „Fasti“ die Doktorwürde der Philosophie. Da Gesenius zunächst keine Aussicht auf eine Professorenstelle hatte, ging er 1809 nach Heiligenstadt und trat die Stelle eines Gymnasialprofessors am dortigen Katholischen Gymnasium an. 1810 erhielt er den Ruf aus Halle und war zunächst außerordentlicher Professor, ab 1811 ordentlicher Professor im Fach Altes Testament an der Theologischen Fakultät der Universität. In der Lehre waren seine vorrangigen Themen Einleitung und Exegese des Alten Testaments, Biblische Archäologie, Semitische Sprachen und Paläographie. Gesenius war es somit vor allem zu verdanken, dass die Universität Halle ab 1810 ein sehr hohes Ansehen genoss.

So vielseitig Gesenius Betätigungsfeld war, einen nachhaltigen Ruf hatte er vor allem aufgrund seiner Beschäftigung mit der hebräischen Sprache. Vor genau 200 Jahren, 1810-1812, erschien das noch heute maßgebliche Hebräisch-Deutsche Handwörterbuch, dem 1813 die hebräische Grammatik folgte.

Gesenius lebte in Halle mit seiner Familie auf dem Gelände der heutigen Großen Ulrichstraße 10. Er war verheiratet mit Henriette Schneidewind und hatte mit ihr neun Kinder, unter anderem den späteren halleischen Verleger Hermann Gesenius, dessen Teilnachlass im Stadtarchiv Halle verwahrt wird.

Wilhelm Gesenius starb nach längerer Krankheit am 23. Oktober 1842 in Halle und wurde auf dem Stadtgottesacker beigesetzt.